

„Moorschutz ist Klimaschutz!“

Ausstellung „Faszination Moor“ im Dr.-Georg-Karl-Haus in Maxmühle läuft bis zum 29. Mai

Maxmühle. Moore sind Naturwunder. Viel ist nicht mehr übrig von dieser Urlandschaft Bayerns. Im Bairischen geben Ortsnamen noch Aufschluss, wo sich früher Moore befanden: „Moos“ bezeichnet meist ein Niedermoor, „Filz“ ein Hochmoor, „Ried“ einen Schilfsumpf oder eine mit Riedgras bewachsene Wiese, und die Moospflanze heißt „Mias“ oder „Mies“.

Das Landesamt für Umwelt (LfU) hat die Wanderausstellung „Faszination Moor“ zur Verfügung gestellt, die noch bis zum 29. Mai im Infohaus Isarmündung zu sehen ist. „Moorschutz ist Klimaschutz“, sagte stellvertretender Landrat Josef Färber bei der Eröffnung am Freitag. „Faszination Moor“ ist die erste Ausstellung im zum Dr.-Georg-Karl-Haus umbenannten Infozentrum Isarmündung. Färber erzählte, wie er die Urtümlichkeit und Schönheit schottischer Moorlandschaften kennenlernte und lud die Besucher ein, das Naturschutzgebiet „Runstwiesen und Totenmoos“ bei Offenberg zu besuchen.

1000 Jahre dauert es, bis ein Meter Torf wächst, der Boden der Moore. Torf entsteht, wenn Pflanzenreste im nassen Boden nicht abgebaut werden. Wegen des hohen Anteils an unzersetztem, organischen Material sind Moore ein bedeutender Kohlenstoffspeicher. Johannes Voith vom LfU erläuterte, wie die Moore seit der letzten Eiszeit vor 12000 Jahren als Lebensräume zahlreicher Pflanzen und Tiere entstanden sind. Die historische Moorfläche in Bayern betrug vor dem Ersten Weltkrieg 220 000 Hektar. Heute sind nur noch fünf Prozent davon intakt. Die Entwässerung der Moore ist für ca. acht Prozent aller klimarelevanten Emissionen in Bayern verantwortlich. Der Freistaat hat darauf mit dem Klimaprogramm Bayern 2050 reagiert, mit dem Moore renaturiert werden. Voith nannte Prof. Dr. Matthias Drösler von der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf als führenden Fachmann für Moore. Drösler ist in der Tat von Kindesbeinen an von Mooren fas-



Bei der Eröffnung der Ausstellung „Faszination Moor“ im Dr.-Georg-Karl-Haus (v. l.): Gebietsbetreuer Thomas Schoger-Ohnweiler, Infohaus-Leiter Franz Schöllhorn, Johannes Voith vom LfU, stellvertretender Landrat Josef Färber und Michael Bloch, Leiter der Unteren Naturschutzbehörde. – Foto: Kufner

ziniert. Er vervollständigte den Satz „Moor bedeutet für mich ...“ mit den Worten: „... als Achtjähriger barfuß durch zu laufen und zu fühlen, wie das Wasser zwischen den Zehen hindurch spritzt.“

Hobby-Gärtner können zum Erhalt der Moore beitragen, indem sie auf Torferden verzichten und Kompost im heimischen Garten einsetzen. Beim Wiedervernässen von trockengelegten Mooren werden Entwässerungsgräben verschlossen. Das Wasser steigt an und die Moore wachsen wieder einen Millimeter im Jahr.

Voith riet auch zur extensiven Weidebewirtschaftung von Moorigen. In Moos war das bis nach dem Zweiten Weltkrieg der Fall, bis die Wiesen in Ackerland ver-

wandelt wurden. Die Älteren in Moos erinnern sich noch gut daran, wie sie Kühe zur Weide östlich der langen Lüsse getrieben haben. Das Hüten war eine beschwerliche Arbeit mit den oft sehr eigensinnigen Tieren. Im Volksmund erinnert der Name „Russengraben“ an die Kriegsgefangenen des Ersten Weltkrieges, die den Entwässerungsgraben ausheben mussten.

In alter Zeit galten die Moore als unfruchtbares Ödland. In den nährstoffarmen Böden gedeihen vor allem Hungerkünstler wie Torfmoose, fleischfressende Pflanzen bessern ihren Speiseplan mit Insekten auf. In Bayern kultivierte man die Moore erst im 19. und 20. Jahrhundert und schuf so Ackerland. Freiwillig zogen wenige Men-

schen ins Moor. Als Napoleon die linksrheinische Pfalz besetzte, siedelte Bayern die Flüchtlinge im Moor zwischen Rosenheim und Bad Aibling und im Dachauer Moos an. Es dauerte Generationen, bis Moor-Kolonisten vom neuen Land leben konnten. „Des Ersten Tod, des Zweiten Not und des Dritten Brot“, lautet ein alter Spruch. Um 1900 stachen die Häftlinge des „Moorgefängnisses“ in Bernau am Chiemsee Torf und kultivierten das Land. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Heimatvertriebene in kultivierten Mooren angesiedelt. In jüngerer Zeit übt die „Magie der Moore“, so der Titel eines Kinofilms aus dem Jahr 2015, besonderen Reiz auf Naturliebhaber aus. – mik